

# Die Frage nach Loslassen und Vertrauen

Der Leiter der Seelsorgeeinheit Weinheim-Hirschberg, Pfarrer Joachim Dauer, sprach über Glauben als Heilungsquelle

Von Christina Schäfer

**Hirschberg-Großsachsen.** Pfarrer Joachim Dauer sprach kürzlich auf Einladung des Ökumenischen Bildungswerks Großsachsen über die Frage, ob Glaube heilen kann. Eine schlussendliche Antwort gab der Leiter der Seelsorgeeinheit Weinheim-Hirschberg nicht. Aber Impulse dazu, wie er auf das Thema blickt und welche Erfahrungen er schon gemacht hat.

Dauer ging dabei ein auf seine Zeit als Seelsorger im Universitätsklinikum der Stadt Mannheim. Hier stand er neben Patientinnen und Patienten auch der Ärzteschaft zur Verfügung. Nicht selten hat er dort den Satz gehört: „Wir kommen bei unseren Handlungen an Grenzen.“ Eine der im Raum stehenden Fragen war daher die nach der Grenzverschiebung. Etwas durch Glauben. „Was ist in menschliche Fähigkeit gelegt?“, ging Dauer auf eben jene Grenze ein, zitierte später eine Bibelstelle, die in der katholischen Liturgie fest verankert ist. So heißt es: „Herr, ich bin nicht würdig, dass Du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.“

Gesundheit, das hatte Dauer bereits zu Beginn seines Vortrags verdeutlicht, sei ein hohes Gut, im sprachlichen Gebrauch haben sich Redewendungen wie „Hauptsache gesund“ oder „vor allem gesund“ über die Floskel hinaus entwickelt. „Das Thema Gesundheit rangiert ganz oben“, kommentierte es Dauer.

So sah er in dem Vers aus dem Evangelium nach Matthäus durchaus die Hingabe an eine Heilung, die nicht mehr im Menschen, wohl aber in der Hand Jesu lag. „Jesus hat Wunder gewirkt. Darunter sehr viele Heilwunder“, erinnerte er an die Oberleitungs- Errief die Heilung eines



Kürzlich war Seelsorgeeinheit-Leiter Joachim Dauer beim Ökumenischen Bildungswerk Großsachsen zu Gast. Foto: Kreutzer

Aussätzigen in Erinnerung, der sich Jesus vor die Knie warf im Vertrauen darauf, dass er ihn heilt – wenn Jesus es wollte. Ein Bild des vollkommenen Vertrauens in den Sohn Gottes.

„Ob auch uns ein solcher Glauben, ein solches Vertrauen geschenkt ist?“, setzte Dauer einen anschließenden Imouls in die

Runde. Glaube man, was man bete und an den heilenden Gott? Der hohe Stellenwert der Gesundheit findet in der Liturgie Widerhall. In jedem sonntäglichen Gottesdienst und darüber hinaus, so führte Dauer aus, auch an Pfingsten. Dann ist es der Heilige Geist, der zur Heilung angerufen wird. Die Spitälern, die diesen

Heiligen Geist im Namen tragen, so sagte der Pfarrer, seien heute der Brückenschlag von moderner Medizin zum Glauben. Dauer bezeichnete Gesundheit und Heilung als ganzheitliche Prozesse. „wesentlich angestoßen und gefördert durch Zuwendung in Wort und Tat“. Wenngleich er im Wirken der Ärzte die Fortsetzung des Heilwirkens Jesus erkannte, ging er auch auf das ein, was er mit „Wort und Tat“ anriss.

Er zitierte einen Text von Wilhelm Willms, der aufzeigte, wie sehr Verletzung aber eben auch Heilung nebeneinander liegen, bewirkt durch Menschen und ihre Worte wie Taten. Willms verdeutlicht, wie sehr der Alltag zur Heilung beitragen kann.

Dass es nur Ärzte sind, die heilen, dass Heilung allein auf physischer Ebene durch Medikamente und andere Therapie vollendet wird, das stand zu keiner Zeit im Raum. Als Ärztin, so sagte eine Zuhörerin, gipse sie den Arm – aber nicht der Gips heile den Bruch. „Es ist der Arm, der die Möglichkeit erhält“, wollte sie ihr Wirken nur als Anstoß der Heilung sehen. Vielmehr, so gab sie zu bedenken, gehe es um das Loslassen und Vertrauen; Vertrauen in die Selbstheilungskräfte als Ausdruck des Göttlichen oder auch eines anderen Worts, das der eigenen Einstellung entspreche.

Am Ende standen sich Pfarrer und Ärztin damit keineswegs diametral gegenüber. Nur die Art des Glaubens, das Bild, das dahinterstand, war ein anderes. Und in anderen Wortmeldungen wurde deutlich: Manchmal ist Empathie und das Zugewendet-Sein, die Zeit für einen Menschen und das Hören seiner Sorgen der Gips, der die Möglichkeit zu Heilung bietet. Dafür braucht es keinen Glauben, sondern lediglich Menschlichkeit.